KirchnerHAUS Aschaffenburg, Kabinett-Ausstellung innerhalb der Ausstellung »Ernst Ludwig Kirchner – Lebensstationen«
Vortrag zur Eröffnung am 17. Mai 2019

Die Aufgabe von Frau Dr. Brigitte Schad an Klaus und Ute Eymann lautete, etwas herauszufinden über

eine Kirchner-Ausstellung 1948 unter Mitwirkung Christian Schads.

Als Material stellte sie Kopien zur Verfügung von Zeitungsausschnitten des »Main-Echo«, der Tagesordnung von der Gründung einer Kulturliga in Aschaffenburg, von Eberhard W. Kornfeld über den Nachlass Ernst Ludwig Kirchners und eines Faltblatts zur Ausstellung von 1948.

Es sollte eine Leseausstellung werden, gespeist aus Zeitungsausschnitten. Damit der Leser von heute erfährt, was die Leute damals sonst noch interessierte, sind auf einigen der Tafeln die ganzen Zeitungsseiten abgebildet. Was wir insgesamt erfahren konnten, haben wir auf sieben Informationstafeln zusammengestellt.

Für Unterstützung unserer Arbeit danken wir: der Christian-Schad-Stiftung, Herrn Patalong im Vorzimmer des Oberbürgermeisters, dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, dem Institut für Stadtgeschichte in Frankfurt und dem Historischen Archiv der Stadt Köln. Mitgeholfen haben die Mitarbeiterinnen der Gestaltungs- und der Reproabteilung des Medienhauses Main-Echo.

Meine Frau und ich sind keine Kunsthistoriker. Als neugierige Zeitungsleute wollten wir bei der Arbeit auch etwas über unsere Stadt erfahren und über die Zeit nach dem 2. Weltkrieg – genauer gesagt über das 1. Quartal des Jahres 1948.

Rekonstruktion einer Ausstellung

Werfen Sie bitte einen Blick auf das Faltblatt in Ihrer Hand. Es ist der Nachdruck des Faltblattes zur Kirchner-Ausstellung von 1948. Den Text hat Prof. Dr. Oskar Schürer geschrieben, ein renommierter Kunsthistoriker, der Kirchners Werk schon früh kannte und der auch mit Will Grohmann zusammengearbeitet hatte. Die beiden Holzschnitte sind nur Illustration. Sie kommen in der Ausstellung nicht vor.

Uns interessierte auf Seite 2 die Liste von 34 Titeln von Druckgraphik. In der Bibliothek des Kirchnerhauses gibt es die zwei Standardwerke zur Graphik Ernst Ludwig Kirchners, den Dube (2 Bände) und den Gercken (bisher 4 Bände).
Dort fanden wir diese Titel mit Beschreibungen und Abbildungen. Hilfreich war die Ausstellungskritik Christian Schads im »Main-Echo« vom 9. März, wo er viele der Grafik-Blätter beschreibt und auch die Techniken benennt, also Holzschnitt, Radierung, Lithographie.

Zwei Motive fanden wir nicht. Einige Themen hat Kirchner mehrfach bearbeitet – wie »Taunustannen« 1916 oder »Heuernte« in der Schweiz zwischen 1919 und 1937.
Wir bekamen Lust, die Ausstellung von 1948 zu rekonstruieren. Das Ergebnis sehen Sie auf Tafel 6.
Bei dieser Tafel liegt ein Brett, das Ihnen exemplarisch Druckstöcke der von Kirchner angewandten Druckverfahren zeigt. Die Holzplatte links steht für den Holzschnitt, der Stein in der Mitte für die Lithographie, die Kupferplatte rechts für die Radierung.
Daneben finden Sie Christian Schads Pressekritik zur Kirchner-Ausstellung am 9. März 1948 im »Main-Echo« beschrieben. Daraus einige Zitate:

»…… und zweifellos hat jeder, der diese Blätter näher betrachtet, das Gefühl daß hier ein Starker sich zu erfassen bemüht, was das Leben uns täglich neu als Rätsel zu lösen aufgibt«.
»…… Glückt dabei manchmal etwas nicht ganz, so will das noch nichts besagen. Im Gegenteil, es beweist vielmehr den guten Maler. Einem schlechten Maler glückt alles, da er nie aus seiner Bahn geworfen wird und sein Werden mit dem Reifezeugnis einer Akademie abgeschlossen ist. Er hat gelernt, wie man es macht. Ein guter Maler ist nicht, wer nur gut malen kann. Als guter Maler wird man geboren«.
»…… Überblickt man noch einmal diese Reihe ungewöhnlicher und technisch so abwechslungsreicher Blätter, so fühlt man, daß hier eine starke Malerpersönlichkeit aus der unendlichen Fülle des Lebens geschöpft hat«.
Daraus erkennen Sie, welch hohe Meinung Christian Schad von Kirchner hatte. Er schätzte seine Kunst, obwohl er selbst eine ganz andere Art hatte, die Welt in seinen Bildern zu deuten.

Zwischen den beiden Tafeln finden Sie zwei Blätter, mit deren Hilfe Sie in Ruhe – vielleicht auf einem Stuhl sitzend – Christian Schads Bildbeschreibung in der Zeitung lesen können und den Abbildungen der Virtuellen Ausstellung gegenüberstellen. Ebenso Faltblätter zur Ausstellung von 1948 in einem Nachdruck von 2019.

Aktenfund im Rathaus
Im Büro des Oberbürgermeisters wusste Herr Patalong etwas von »ganz alten Akten im Rathaus«. Im Stadt- und Stiftsarchiv wurden wir in einem noch nicht bearbeiteten Ordner des Kulturamts fündig. Rückenschild Schloss Johannisburg: »Zeitgeschichte« mit der Zahl 27. Innendeckel: »Aschaffenburger Künstler, Kunstausstellungen«.

Enthalten war Korrespondenz der Aschaffenburger Kulturliga mit Oberbürgermeister Dr. Vinzenz Schwind, wo wir von einer Kirchner-Ausstellung in Frankfurt erfahren. Der Name Dipl. Ing. Walter Kirchner, Bruder des Malers Ernst Ludwig Kirchner begegnet uns hier zum ersten Mal. Es gibt Schriftwechsel zwischen Walter Kirchner und Dr. Willibald Fischer, dem damaligen Leiter des Kulturamts. Der bestätigte ihm, dass auch er, wie sein berühmter Bruder, in Aschaffenburg geboren wurde.

Es gibt einen Einlieferungsschein über 34 Kirchner-Grafiken bei der Sparkasse Aschaffenburg zur Aufbewahrung im Tresor sowie einen weiteren vom Landesmuseum Wiesbaden zur Weitergabe an die Galerie Dr. Werner Rusche, Köln.

Nun wussten wir, wer der Besitzer der Grafiken für die erste Kirchner-Ausstellung war, und dass diese danach auch in Köln gezeigt werden sollten.

Das Frankfurter Kunstkabinett
Im Internet fanden wir etwas über eine Kirchner-Ausstellung im Januar 1948 und zwar im Frankfurter Kunstkabinett der Hanna Bekker vom Rath. Das Archiv der weit über Frankfurt hinaus bekannten Galerie liegt vollständig im Institut für Stadtgeschichte im Karmeliterkloster. Es ist zwar gesperrt wegen privater Akten. Wir bekamen aber das uns interessierende Material vorgelegt (Sign. W1-69/111) und durften fotografieren.

Die Verkaufsausstellung im Frankfurter Kunstkabinett dauerte vom 24. Januar bis Ende Februar 1948. Adresse: Friedrich-Ebert-Straße 5 (Kaiserstraße). Es wurden

Aquarelle, Holzschnitte, Radierungen und Lithographien Kirchners gezeigt. Es gab einen Ausstellungsprospekt mit denselben Porträts, die auch das Aschaffenburger Faltblatt illustrieren. Selbst die Farbe war gleich.
Bei Bekker vom Rath wurden 42 Titel angeboten, vor allem aus der »Sammlung Hagemann«. Zu dieser Angabe können wir nichts sagen, denn Dr. Carl Hagemann war schon 1944 verstorben und hatte einen großen Teil seiner grafischen Sammlungen dem Städel vermacht (Wikipedia).

Walter Kirchner jedenfalls hatte auch 34 Blätter nach Frankfurt geschickt, die aber nicht alle verkäuflich waren – und Hanna Bekker vom Rath wollte verkaufen. Wir entdeckten, dass Walter Kirchner 1948 mehr als 350 Grafik-Blätter von der Hand seines Bruders besessen haben musste. Fünf Blätter verkaufte das Frankfurter Kunstkabinett für ihn, Bezahlung in Reichsmark, ergänzt durch CARE-Pakete aus der Schweiz.

In den Akten liegt auch eine Übergabe-Liste des Frankfurter Kunstkabinetts von 34 Graphik-Blättern an die Kulturliga Aschaffenburg, datiert vom 2. März 1948, quittiert von Heiner Ruths. In Frankfurt verkaufte Graphiken waren von Walter Kirchner ersetzt worden.

In Aschaffenburg verblieben also nur drei Tage zur Vorbereitung, denn die Ausstellung sollte am 6. März eröffnet werden. Es musste ein Ausstellungsprospekt gedruckt werden, die Bilder waren zu rahmen und zu hängen. Die Ankündigung in der Presse besorgte der Präsident der Kulturliga, Prof. Dr. Oskar Schürer, die Pressekritik verfasste sein Stellvertreter Christian Schad.

Die Aschaffenburger Kulturliga
Die Aschaffenburger Kulturliga interessierte uns immer mehr und nimmt in diesem Vortrag einen breiten Raum ein. Sie wurde am 24. Februar 1948 im Hopfengarten (heute Stadthalle) gegründet als

Arbeitsgemeinschaft Aschaffenburg der Kulturliga München.

Sie nannte sich auch

Kulturliga, Aktionsausschuss zur Rettung der Kulturwerte Aschaffenburgs.

Ein Eintrag im Vereinsregister liegt nicht vor.

Zum Präsident wurde gewählt
Prof. Dr. Oskar Schürer (1892-1949), Kunsthistoriker und Ordinarius an der TH Darmstadt; er lebte seit 1944 in Aschaffenburg, dazu drei Stellvertreter:

Hannes Neuner (1906-1978), Bauhausschüler, ab 1949 Professor an der Staatl. Schule für Kunst und Handwerk in Saarbrücken. Er und seine Frau Eve Neuner-Kayser stellten in der Ausstellung Aschaffenburger Künstler im März 1948 aus.
*Heiner Ruths (*1920-1986*)*, Kleiderfabrikant. Auf seine Initiative geht der Neue Kunstverein zurück; er war Gründer der Galerie 59. In Erlenbach plante er 1961 ein Corbusier-Museum.
Christian Schad (1894-1982), Kunstmaler, war der dritte Stellvertreter. Zumindest er und Prof. Schürer kannten die Bedeutung Kirchners.

Weitere Mitglieder der Kulturliga waren: Rechtsanwalt *Dr. Josef Dessauer*, Zeitungsverleger *Dr. Wilhelm Engelhard*, Bildhauer *Otto Gentil*, Rechtsrat *Alfons*

Goppel (später bayer. Ministerpräsident), Landgerichtspräsident *Dr. Fritz Koch* (später bayer. Justizminister), Zahnarzt *Dr. Hans Schad*.

Die meisten Mitglieder der Kulturliga lehrten an der im März 1947 gegründeten Aschaffenburger Volkshochschule. Sie fühlten sich dem kulturellen Leben in unserer Stadt verbunden und verpflichtet. Christian Schad begann mit seiner Lehrtätigkeit an der VHS erst mit dem Sommersemester 1951.

Ziele der Aschaffenburger Kulturliga
Dazu ein Auszug aus der Tagesordnung der Gründungsversammlung:

1. Ausstellung Kirchner – Nachlass Kirchner
2. Theaterfrage in Aschaffenburg
3. Rettung der Aschaffenburger Kunstschätze
4. Eingabe um Genehmigung des modernen Baustiles in Aschaffenburg – außerhalb der Altstadt

Zum Thema »Ausstellung Kirchner« zeigen wir auf Tafel 4 einen Brief der Kulturliga an den Oberbürgermeister – geschrieben noch am Tag der Gründungssitzung. Daraus in Auszügen: »In Frankfurt a/Main läuft zur Zeit eine der wichtigsten Ausstellungen in Deutschland…« – gemeint ist die Kirchner-Ausstellung im Frankfurter Kunstkabinett. Der offenbar in Eile geschriebene Brief hebt hervor, dass Ludwig Kirchner in seiner Vaterstadt kaum bekannt ist und dass es daher eine »besondere Verpflichtung« sei, diese Ausstellung nach Aschaffenburg zu bringen. Und es sei eine »der vornehmsten Aufgaben der Stadt Aschaffenburg, die Kulturliga durch die Gestellung der Räume, der Rahmen und der Bereitstellung der Versicherungssumme zu unterstützen«. Unterschrieben haben Prof. Oskar Schürer und Heiner Ruths.

Der Brief zeigte Wirkung, denn schon am 25. Februar beschloss der Kulturausschuss eine Ausstellung …»des Grafikers Ludwig Kirchner« und stellte dazu Räume in der Luitpoldschule zur Verfügung. Die Stadt gewährte einen Zuschuss von RM 800,-- und das Kulturamt besorgte Wechselrahmen.

Was der Aschaffenburger Kulturliga noch wichtig war:

>Musik und Bildende Kunst in der Stadt neu zu beleben.
>Veranstaltung von Konzerten mit Werken zeitgenössischer Komponisten,
>bei Stadtratsitzungen mit kulturellem Bezug will sie Sachverständige aus ihren Reihen beistellen,
>neue englische, französische, italienische und russische Filme zeigen,
>Vorträge halten.

Das Ende der Aschaffenburger Kulturliga
Im Frühjahr 1948 gibt es noch einige Konzerte. Danach nichts mehr.
Prof. Oskar Schürer erkrankt schwer. Er stirbt im April 1949 in Heidelberg.
Im Vorwort zur ersten Kirchner-Ausstellung in Aschaffenburg schrieb er: »Wir eröffnen *die Reihe unserer Ausstellungen* mit Darbietungen eines Schaffens, das von einem in Aschaffenburg geborenen Künstler stammt……«. Nach seinen Worten waren mehrere Ausstellungen geplant.

Schon am 20. März 1948 aber eröffnete die Stadt Aschaffenburg, ebenfalls in der Luitpoldschule, die große *Ausstellung Aschaffenburger Künstler* (20. 03. – 11. 04.).

38 Künstler stellten ihre Werke aus, darunter auch Christian Schad und Hannes Neuner.

Liest man die Eröffnungsrede von Bürgermeister Dr. Hans Reinthaler, so hat man den Eindruck, dass in diesen ersten drei Jahren nach dem 2. Weltkrieg der Grund für das gelegt wurde, was man heute so stolz mit »Kulturstadt Aschaffenburg« bezeichnet. Die Ausstellung der Aschaffenburger Künstler dauerte drei Wochen und hatte 5.171 Besucher, die Kirchner-Ausstellung von knapp einer Woche besuchten 476 Personen.

Noch einmal zurück zur *Arbeitsgemeinschaft Aschaffenburg der Kulturliga München*. Sucht man im Internet nach der Kulturliga München, die ja das Dach unserer Aschaffenburger Gründung war, so entpuppt sie sich als ein Ableger des Deutschen Kulturbunds – 1945 in Berlin SBZ gegründet. Gründungs-Vorsitzender, Johannes R. Becher, später Kulturminister der DDR, und Dichter der Nationalhymne der DDR. Der Deutsche Kulturbund verfolgte eher die Interessen Moskaus als die der westlichen Alliierten. Bald ging er über in den Kulturbund der DDR. Mitglieder im Deutschen Kulturbund waren auch die Maler *Karl Hofer* und *Max Pechstein*. Ehrenvorsitzender war *Gerhard Hauptmann*. Die zahlreichen in der Bundesrepublik gegründeten Kulturligen hatten keine Zukunft. In der DDR aber lebte der Kulturbund weiter.

Ob die Ausrichtung der Dachgesellschaft auch für die Aschaffenburger Mitglieder ein Grund war für das rasche Ende ihrer Aktivitäten, ist nicht bekannt. Möglich, dass die Erkenntnis darüber im Rathaus gereift ist.

Wer darüber noch etwas mehr wissen möchte: *Andreas Zimmer*, Der Kulturbund in der SBZ und in der BRD: Eine ostdeutsche Kulturvereinigung im Wandel der Zeit zwischen 1945 und 1990, Springer Fachmedien, Wiesbaden 2019.

Kirchners Nachlass und Aschaffenburg

Warum interessierte sich die Kulturliga in ihrer Gründungsversammlung für den Nachlass Kirchner? Man wusste in Aschaffenburg von einem Angebot aus dem Nachlass Ernst Ludwig Kirchners. Die Erinnerung daran war nach gut einem Jahr noch wach und ist es noch heute.

Der Berner Kunsthistoriker Dr. hc. Eberhard W. Kornfeld hat sich in zwei Aufsätzen mit diesem Thema befasst. Kornfeld ist Ehrenmitglied unseres Vereins, seine Arbeiten dazu befinden sich in unserer Bibliothek.

Im April 1946 ordnete Christian Anton Laely – der letzte Schüler Kirchners, auf dem Wildboden dessen nachgelassene Werke auf Papier. Kornfeld meint, Laely habe etwa 500 Blätter für sich behalten, um sie in Deutschland zu verkaufen. Das hatten die Schweizer Behörden verboten. So gründete er eine Scheinfirma mit dem Namen:

Society of Creatives Intellectuals mit Sitz in Davos.

Unter diesem Namen bekam Kirchners Geburtsstadt ein Angebot, vermutlich Graphik. Der nicht gefundene Brief müsste nach dem 27. 04. 1946 datiert sein.

Der Umfang dieses Angebots, wie viele Blätter also zu welchem Preis angeboten wurden, ist nicht bekannt. Kornfeld zitiert aber die Absage von Oberbürgermeister Dr. Vinzenz Schwind vom Februar 1947. Eine Kopie dieses Briefes konnten wir leider nicht bekommen. Er liegt in einem Archiv in Davos.

Tafel 1 enthält alles, was wir über dieses Angebot erfahren konnten – auch der Inhalt des Schwind-Briefes ist zitiert. Ein Blick auf Tafel 2 erklärt, warum Schwind damals absagen musste. Die Fotos zeigen überall Trümmer und Mangel. Eine Zeittabelle ruft einige Ereignisse in Erinnerung:
1945, 08. 05. Ende des 2. Weltkriegs.
1945, 05. 06. Die Oberbefehlshaber der Vier Mächte (USA, Großbritannien, Frankreich, Sowjetunion) übernehmen die Regierungsgewalt über Gesamtdeutschland. Es wird eingeteilt in vier Besatzungszonen und das geteilte Berlin.
1945, Mai Einführung der Lebensmittelmarken in den westlichen Besatzungszonen.
1945, 24. 11. Die Amerikanische Militärregierung erteilt die Lizenz zur Herausgabe der Tageszeitung »Main-Echo«.
1948, 20. 06. Währungsreform, jeder Einwohner erhält DM 40,--
1948, 24. 06. Blockade Berlins. und Luftbrücke der Amerikaner bis Mai 1949.

In Aschaffenburg waren alle Kräfte zu bündeln auf die Erneuerung unserer zerstörten Stadt. Selbst der Wiederaufbau des Schlosses stieß in der Bevölkerung nicht überall auf Verständnis. Der Oberbürgermeister konnte also kein Geld ausgeben für den Ankauf von Kunst. Hinzu kam, dass Ernst Ludwig Kirchner 1947 in Aschaffenburg noch völlig unbekannt war.

Zu unserer Ausstellung im KirchnerHAUS
Sie finden eine Lese-Ausstellung vor. Die Informationstafeln sind nicht streng chronologisch gehängt, zugunsten von zwei wichtigen Originalen. Vor allem
Christian Schads Gemälde »*Ulla*«, gemalt 1949 und
Kirchners Lithographie »*Mädchen mit Hut«* von 1908
unterbrechen das anstrengende Entziffern von Texten.

Christian Schad beschreibt das Blatt im »Main-Echo« am 29. März so: »… Da ist das „Mädchen mit Hut“. Wie von einem Pariser Boulevard um die Jahrhundertwende geholt. Eine der besten Lithographien, die mit wenigen Strichen und einigen weichen Flächen das ganze Sein dieser jungen selbstbewußten Frau umreißt. Alles ist so, als könnte es gar nicht anders sein…… «.

Dank der guten Verbindungen unserer Vorsitzenden kann das Blatt nun zum zweiten Mal in Aschaffenburg gezeigt werden. Wir sind der »Privatsammlung Deutschland« sehr dankbar für diese Leihgabe. Der Sammler selbst wird sich freuen, dass vor kurzem der Besitzstempel von Walter Kirchner auf der Rückseite des Blattes entdeckt wurde. Er lautet:
Diese Graphik Katalog K Nr. 109 ist eine Originalarbeit meines Bruders Ernst Ludwig Kirchner. Dipl. Ing. Walter Kirchner, Berlin-Grünau, 1. 1. 1948.

Meine Frau und ich freuen uns, dass wir diesen Fund vorbereiten durften.

Auf ein drittes Frauenbild in der Ausstellung möchte ich hinweisen.

Es hängt in der Vitrine und zeigt Christian Schads Radierung
»*Bettina*« von 1970.
Äußerst sparsam setzt der Künstler die technischen Mittel ein. Er konzentriert sich auf die Augen, an die sich die Älteren unter uns noch erinnern.

Zuletzt noch ein kleiner Ausflug ins Ungewisse:
Für uns bleibt die Frage offen, wie es Walter Kirchner gelungen war, eine so große Anzahl von Graphik-Blättern seines Bruders zu sammeln. Der 1948 nach Aschaffenburg ausgeliehene Bestand enthält auch Blätter, die in der Schweiz entstanden sind wie: *Harmonikaspieler (1919), Ziegen und Häuser (1921), Stafelalp (1924),Tänzerin mit Schatten (1934).*

Der Briefwechsel der Familie Kirchner kann Hinweise geben. Als 1929 der Nachlass der in Chemnitz verstorbenen Mutter Maria Elise Kirchner geordnet wurde, nahm Sohn Walter die von ihr aufbewahrten graphischen Arbeiten Ernst Ludwigs an sich, um sie für seinen Bruder bei sich in Berlin aufzubewahren. Er schrieb am 17. März an die Brüder Ernst und Ulrich: »…Alles liegt zur Abholung bereit«.

Ernst Ludwig Kirchner war 1931 bei seinem Besuch in Berlin, auch bei Bruder Walter. Danach schrieb er über ihn an Erna Schilling nach Davos, er sei zu sehr aufs Materielle aus und »… nimmt von meinen Sachen, was er kriegen kann, aber nicht aus Interesse für sie, sondern weil sie heute einen Geldwert vorstellen«.
Die Briefe Kirchners, gedruckt in mehreren Bänden, finden Sie in der Bibliothek des Kirchnerhauses.

Eberhard W. Kornfeld berichtet, dass Kirchner zwei Testamente hinterlassen habe, die den Nachlass zwischen den Brüdern Walter und Ulrich sowie Erna Schilling unterschiedlich gewichteten. Walter Kirchner – ausgestattet mit einer Vollmacht seines Bruders Ulrich – hatte im September 1938 vor dem Kreisamt in Davos mit Erna Schilling einen Vertrag über den Nachlass Ernst Ludwigs geschlossen. Danach standen ihr die eine Hälfte zu, den Brüdern Walter und Ulrich die andere.
Kornfeld vermutet, dass die Brüder wegen der politischen Lage kein Interesse an einer Überführung nach Deutschland gehabt hätten. Das schließt nicht aus, dass Walter eine gewisse Anzahl von Arbeiten auf Papier in seinem Gepäck nach Deutschland transportiert haben könnte. Vermutungen – aber wie Sie merken, gibt es zum Nachlass Kirchners noch manche unbeantwortete Frage.

Meiner Frau und mir hat die Reise in die Vergangenheit viel Freude gemacht. Wir freuen uns, wenn Sie sich mit Gewinn dem anstrengenden Auftrag zum Lesen in dieser Ausstellung unterziehen. Nehmen Sie sich Zeit dazu!

Ich danke Ihnen für´s Zuhören und wünsche Ihnen neue Erkenntnisse über Ernst Ludwig Kirchner und Christian Schad. *Klaus und Ute Eymann*